

Uff nix mehr iss Verloss

Also ess iss uff nix mehr Verloss. Habb ich doch gelese, dass die Kunstwerke uff dem Exerziergelände vor de Stadthall widder verschwinde solle.

Doo hott merr sich seit John unne im Mootorm mett de moderne Kunst vertraut mache misse unn wenn so Kunstwerke nit hinner Mauern, sonnern im Freie uffgestellt werrn, solle gleich widder eweg. Dess hall ich ferr falsch.

Awwer wahrscheinlich det dess alles onnerst ausseh, wenn dort e Oiweiung mett Äppelwoi, Brezele unn mettem Vordraach von so emm Kunstbegleiter stattgefunde hätt. Weil dann kennte merr uns nooch wie vor iwwer die Dinger Gedonke mache, merr wissde dann awwer, was ferr Gedonke merr uns nit mache solle. Weil der Experte villeicht folchendes gesacht hätt:

„Dieses Objekt ist nicht unnütz, es ist nicht Zweck-los, denn „Zweck“ ist von der Herkunft des Wortes her – denken Sie an die Reißzwecke! - der Nagel oder der Pflock in der Mitte der Zielscheibe, und so, wie dort der kunstvoll geschossene Pfeil zu treffen sich bemüht, soll auch unser Auge dieses Objekt treffen, es soll uns also gleichsam „ins Auge fallen“. Doch im ersten Augen-Blick gibt es hier eine Schwierigkeit: Im Gegensatz zu einem Schützen hat der Betrachter es hier scheinbar mit drei Zielen zu tun, und sein Auge wandert ungestüm von einem zum anderen Teil und gleicht damit dem Falken, der einen Schwarm Tauben verfolgt, keinen Blick für die Schönheit der komplexen Flugmanöver der Vögel hat, sondern danach giert, eine einzelne Taube aus dem Schwarm herauszulösen. Wie der Greif stellt es hier der ungeübte Betrachter an: Er versucht ein Stück aus der Gruppe zu lösen, um es einzeln zu betrachten und zu beurteilen. Doch nein, diese drei Stücke bilden eine Einheit, das Objekt muss als Ganzes erkannt werden, nur dann kann es sich der schnellen Beurteilung entziehen, nur seine Drei-Einigkeit lässt unendlich viele Auslegungen zu.“

Wenn sowas odder sowas ähnliches gesaacht unn dann von de Zeidung geschriwwe worrn wär, dete die Kunstwerke moiner Oosicht nooch bleiwe.

Awwer so kommese eweg, wie doomols im Museum de Fettflecke vom Beuys von de Butzfraa weggewischt worrn iss. Awwer im Geechesatz zum Fettflecke sinn die Dinger joo nit fort unn ich kennt merr vorstelle, dass später widder ufftauche: Als „Komfort-Liege“ unne om neie Strondbad. Enn gestresste Kunstliebhaber außem Mootorm druff, enn Nierndisch newer sich mett Beach-Cocktails unn Fix-unn-Foxi-Hefte – iss dess nit wiem J. H. W. Tischbein soin „Goe-the in der Campagna“? Dess iss doch was Visionäres!

Eiern Honnes